







**Vermischtes.**

**Nebr., 25. März.** Seit gestern mittag gegen 2 Uhr ist das Dienstmädchen Maria Philipp, gebürtig aus Steiga, bei Herrn Dr. Ohly hier im Dienst, verschwunden. Sie wurde zuletzt gesehen, als sie nach der Linstrau zu ging. Nach von ihr hinterlassenen Schreiben und aus den sonstigen Umständen ist zu schließen, daß dieselbe freiwillig den Tod im Wasser gesucht hat. Trotz eifriger Suchens hat der Leichnam noch nicht gefunden werden können.

**Die Mundfäule.** welche am Dienstag abend nach 7 Uhr eintrat und bis gegen 7 1/2 Uhr währte, konnte in allen ihren Phasen hier bestens beobachtet werden.

**Frühlingsmorgen.** Zu jedem Frühlingsegen gehört, wenn er ein weiches sein soll, das „Ausbaufröhen“. Denn zu keiner Zeit duften Gärten, Wälder und Felder so feierlich wie an einem Frühlingemorgen, wenn der feuchte Tau belebend und erquickend auf die Natur einwirkt hat und alles feimt und sprießt. Auch unsere geliebten Lieblinge lassen gerade an einem solchen Morgen ihre herrlichen Melodien am häufigsten und schönsten erklingen. Der wahre Naturfreund läßt es sich daher nicht nehmen, die frühe Morgenluft zu genießen, und sich zu ergehen an der prächtigen Vegetation. Er bemerkt seine Wimperchen, die noch in Morpheus' Armen bei schlechter Zimmertluft schlummern. Wie die herrliche Morgenluft erquickend auf die ganze Natur wirkt, so wirkt sie auch auf den Menschen ein, erfrischt Körper und Geist, schafft Arbeitslust und Kraft und fördert dadurch auch den materiellen Wohlstand nach dem alten Spruche: „Morgenstunde hat Gold im Munde“. Freilich sollte ein Zeitungsleser, der hierbei auch nicht vernachlässigt, daß das auch schon eine alte Volksweisheit der Vormittagsruhe ist, für die beste.

**Für die Eisenbahnlinie Querfurt-Wittenburg** genehmigte die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses die vermittelten Kosten.

**Für die Sparkassen-Kontrollstellen** hat

der Herr Regierungspräsident die Entscheidung getroffen, daß diese durch Militär-Anwärter besetzt werden.

**Personal-Nachrichten.** Dem Hauptmeister Godeke in Querfurt ist beim Scheiden aus dem Dienste der Titel Rechnungsrat verliehen worden. — Der Kommandeur der Weisenfelder Unteroffizierskule, Oberleutnant von Gofflar, ist zum Kommandanten der Festung Boyen (Mehringensberg Gumbinnen) ernannt worden. Major Wagner, bisher Bataillon-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 138, ist zum Kommandeur der Unteroffizierskule Weisenfeld ernannt worden.

**Vorsicht im Walde!** Der zur Zeit noch mangelnde feuchte Wuchs auf dem Waldboden und das auf den Waldböden stehende trockene Niedriggras gebieten Vorsicht im Umgang mit Feuer- und Rauchzeug beim Passieren von Waldstrecken. Es sei darauf hingewiesen, daß jeder, auch der lahrlässige Brauhilfer, neben der gesetzlichen Bestrafung noch der Schadenersatzpflicht unterliegt.

**Zur Einführung der neuen Orthographie** liegt folgender Erlass des Kultusministeriums vor: „Im Hinblick auf den Fortschritt, welchen unsere Schrift als Zeitpunkt der Einführung dieser Rechtschreibung in den Schulen des mit untererhaltenen Reichthum der Beginn des Schuljahres 1903/04 in Aussicht genommen ist, die entgeltliche Entscheidung darüber aber nach Lage der Verhältnisse noch vorbehalten bleiben muß, bestimmen wir jedoch, ausdrücklich anzuordnen, daß die Benutzung von ordnungsmäßig zugelassenen Lehrbüchern, die bereits in der neuen Rechtschreibung gedruckt sind, schon in dem jetzt beginnenden Schuljahre 1902/03 nicht beanstandet wird. Auch ist die Anschaffung der Regeln und des Wörterzeichnisses für die deutsche Rechtschreibung in der bisherigen Fassung von neu eintretenden Schülern und Schülerinnen nicht mehr zu fordern, sondern zu gestatten, daß sie

die „neuen Regeln über die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterzeichniß“ in Gebrauch nehmen. Den Schwierigkeiten, welche der Uebergang mit sich bringen kann, ist überall gebührende Rücksicht zu tragen, namentlich auch in der Richtung, daß Neuausschreibungen von Büchern auf Grund der Einführung der neuen Rechtschreibung bis auf Weiteres nicht gefordert werden dürfen. Die Schulaufsichtsbehörden haben hierin nach das Erforderliche zu veranlassen und sorgfältig darüber zu wachen, daß eigenmächtige Änderungen, die mit obigen Bestimmungen nicht im Einklange stehen, ferngehalten werden.“

**Gastpflicht und Vereine.** Mit der fortschreitenden Jahreszeit beginnen auch wieder die Ausflüge von Vereinen und Gesellschaften. Da gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß die Teilnehmer an solchen Ausflügen entweder gar nicht oder doch in bedeutend geringerer Anzahl in dem jeweiligen Ausflugsorte beim Vergnügungsausschusse eintreffen, als wie vorher angegeben worden ist. Da die betreffenden Vereine hierdurch großen Schaden haben, ist eine hierauf bezügliche Verordnungsentscheidung von allgemeinem Interesse. In einem Besondere eines Ausschusses waren 600 Personen eines Vereines vorher angemeldet worden und hatte der Wit entsprechende Vorbereitungen für die Bewirtung getroffen. Statt 600 erschienen aber nur 134 Personen. Auf die Frage des Ausschusses hin ist der betreffende Vereinsvorsitzende — als der Besteller der Bewirtung — zur Schadenersatzleistung verurteilt worden.

**Zu Viehessen-Angelegenheiten** sind aus der Provinzial-Hauptkasse für rostante Pferde 2546.66 Mark, für lungenfeuchtes bezw. impfantenes Rindvieh 87830.08 Mark auf das Jahr 1900 als Entschädigung gezahlt worden. An Beiträgen für das Jahr 1901 sind für Pferde 2027.26 Mark, für Rindvieh 76436.72 Mark ausgeschrieben worden.

**Naumburg, 22. April.** Der des Mordes an dem Gendarm Popel-Quarint verdächtige, seit Monaten im hiesigen Untersuchungsgefängnis

liegende Fleischer Hofschke soll demnächst einer Ehrenamnestie übergeben werden.

**Merseburg, 21. April.** Die Vorbereitungen zu dem 20. Gaudium des Nordostböhmer (Turnvereins) das bestmöglich am 6. Juli d. J. in unseren Mauern abgehalten werden soll, haben bereits begonnen. Seitens der Vertreter der hiesigen vier Zimmereien zu zunächst ein Hauptauschuß gebildet worden, dessen Ehrenvorsitz in dankenswerter Weise Herr Oberbürgermeister Reinefeldt übernommen hat. Neben diesem Hauptauschuß werden noch sieben von demselben gewählte Spezial-Auschuße thätig sein. Einige der nachstehenden Fragen haben in gemeinsamen und engeren Beratungen schon ihre Erledigung gefunden, und auch der Fülle der übrigen Aufgaben hofft man ohne besondere Schwierigkeiten gerecht zu werden. Zum Festplatz ist der Mulandisplatz gewählt worden.

**Seid. Blouse Mk. 4.35** und höher — **„Hennegay“** in schwarz, weiß und farbig von 95 bis zu 115 Gr. 3/4 Met. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die jeweilige Auftrags- oder Stoff- zu zahlen! G. Henneberg, Seidenfabrikant (S. u. S. Postf.), Zürich.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag Cantate.**  
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberprediger Schwieler.  
Es predigt um 2 Uhr: Herr Dionisius Peichert.  
Beichte und heil. Abendmahl.  
Die Beichtandacht findet zum Vormittagsgottesdienst statt.  
Anmeldung bei Herrn Oberprediger Schwieler.  
Amiswörter: Herr Oberprediger Schwieler.  
**Bericht:** Am 21. April Friedrichrich Karl Gottlob Krantenhagen, Vater und Müller aus Pöschorn, 63 Jahre 2 Monate 20 Tage alt.

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Das diesjährige Impfgeschäft der Stadt Nebra wird in folgenden Terminen stattfinden:

**Erstimpfung:** Sonnabend, den 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr,  
**Wiederimpfung:** Mittwoch, den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr.

Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche

- a) im Jahre 1901 geboren sind,
- b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1901 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos, oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind.

Die Impfungen finden in der Schule statt.  
Die Eltern, Pflegeeltern, Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen werden hierdurch unter ausdrücklicher Verwarnung vor dem in § 14 Absatz 2 Impfgesetz angedrohten bis zu 50 Mk. oder 3 Tagen Haft aufliegenden Strafen aufgefordert, mit dem Kinde in dem anberaumten Termine zu erscheinen. Aus einem Hause, in welchem Fälle von Malaria, Scharlach, Diphtherie, Group, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündung, zur Impfung vorgekommen sind, oder die natürlichen Vöden herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.

Nebra, den 23. April 1902.

Der Magistrat.  
Strauch.

Nachsehende

**Bekanntmachung**

Auf Grund der Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Forstschuß vom 31. März 1884 (R.-Bl. S. 191) ordne ich hiermit an, daß die in den Vorjahren begonnene Vertilgung der Hamster in gleicher Weise auch in diesem fortgesetzt wird. Der Erfolg dieser Maßnahme ist bereits im letzten Jahre dadurch merklich in die Erscheinung getreten, daß der Hamster nicht mehr in der früheren großen Anzahl aufgetreten ist. Dieser große Schädiger der Landwirtschaft muß aber noch weit mehr vermindert werden, weshalb es Ehrenpflicht eines jeden Landwirts sein muß, den diebischen Anordnungen der Ortspolizeibehörden genau und eifrig nachzukommen. Daß dies allerley geschieht, wollen die Ortspolizeibehörden streng überwachen und gegen Säumige energisch einschreiten.

Der Königliche Landrath.  
Böttcher.

wird hierdurch mit dem Graden um genaue Befolgung zur Kenntniß gebracht. Der Feldhüter ist beauftragt, die Ausführung zu überwachen und gegen Säumige Anzeige zu erstatten.

Nebra, den 21. April 1902.

Die Polizei-Verwaltung.  
Strauch.

**Zwangsvorsteigerung.**

**Sonnabend, den 26. ds. Mts.,**  
12 1/2 Uhr Nachmittags,  
versteigere ich in Nebra  
1 **Fahrrad.**  
Sammelpflog: Gasthof zur Sorge.  
**Montag, den 28. ds. Mts.,**  
12 Uhr Mittags  
versteigere ich in Reinsdorf  
2 **fette Schweine,**  
2 **Kauferschweine,**  
ca. 5 **Mtr. Scheitholz,**  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.  
Sammelpflog: Gasthof Reinsdorf.  
**Radestock,**  
Gerichtsvollzieher in Nebra.

**10 Mk. Belohnung.**

Vom Mittwoch zum Donnerstag früh ist mein Handwerkszeug (Spinnbohn) wiederum ruinirt worden und erhält derjenige, der mir den Thäter so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, obige Belohnung.  
Carl Bickel.

**Leht Badisch-Saatmais,**  
so wie  
**Pferdejahn-Saatmais**  
empfehlen  
**R. Barthel.**

**Steuer-Reclamationen**  
sind zu haben in der  
**Buchdruckerei Nebra.**

Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Politik  
**Deutsche**  
**Moden-Zeitung.**  
Preis monatlich nur 1 Mark  
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats  
zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
und Postämter.  
Man verlange per Postkarte genau den  
Preisschein für die Deutsche  
Deutsche Moden-Zeitung in Leipzig.

**Paul Hanf, Rossleben.**

Vollständig schmerzlos. Zahnoperationen ohne jegliche Nachwirkung und ganz gefahrlos. Künstliche Zähne in bester Ausführung unter Garantie. Jeden Tag zu sprechen ansser Donnerstag.

✠✠ Gärtensteeren, ✠✠  
✠✠ Spaten und Schaufeln, ✠✠  
✠✠ Gartenhaken, ✠✠  
✠✠ Eiserne Gartentübel ✠✠  
empfehlen zu billigen Preisen  
**R. Barthel.**

**Tonger's Taschen-Album XVII.**

**BARTON-ALBUM.**  
33 derschönsten Baritonlieder mit Original-Klavierbegleitung  
von Abt. Adhemar, Binder, Böhm, Gurschmann, Dürner, Hackel, Löwe, Marschner, Peters, Reissiger, Schubert, Schumann u. s. w.  
Nr. 1—33 in 1 Bande, schön und stark kartoniert  
Mk. 1.—  
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger  
**P. J. Tonger, Köln a. Rh.**

**Tongers' Taschen-Album XVI.**

80 weitere ein- und zweistimmige **Spiel- und Kinderlieder**  
(eine Folge zu Taschen-Album VI)  
mit leichter Klavierbegleitung für Kindergarten und Familie.  
Nr. 1—80 in 1 Bande, schön und stark kartoniert  
Mk. 1.—  
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger  
**P. J. Tonger, Köln a. Rhein.**

**Ansichts-Postkarten**

von Nebra  
sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Hochschlächterei und Speisevirtschaft von **Louis Arndt** aus Querfurt, Telephon Nr. 13, hält jeden **Sonnabend, Sonntag und Mittwoch** mit sämtlicher frischer sowie geräucherter **Rosfleischwaare** in Nebra in der Dressler'schen Wohnung zum Verkauf.

**Gesangverein.**  
Sonntag, den 27. April er.,  
● **Concert und Ball** ●  
im **Schützenhause.**  
— Anfang p. 8 Uhr. —  
Der Vorstand.

**FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN.**  
Wien London Magdeburg Amsterdam Leipzig  
Gegründet 1696 Gegründet 1696  
**Köstritzer Schwarzbier.**  
Dieses allberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extracts und geringen Alkohols besonders Kindern, Bintarmen, Wöchnerinnen, währenden Mütter und Reconvalescenten jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wemnungen bei **Moritz Elsner.**

Verantw. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krendel's Verlag in Berlin. Verantw. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. **Hierzu Sonntagsblatt.**



# Sonntagsblatt.

## Neuer Frühling.

So oft mein Blick sich darf versenken  
In deines Auges dunkle Pracht,  
Umhüllt mein Fühlen und mein Denken  
Ein heil'ger Schatten tiefer Nacht.

Nicht jener Nacht, die geht verloren  
Das Sonnenauge, wenn es bricht;  
Denn, jener Nacht, aus der geboren  
Am Anfang ward das ew'ge Licht.

Georg Scherer.



## Leiden sind Lehren.

(8. Fortsetzung.)

Erzählung von M. von Renz.

(Nachdruck verboten.)

Ja, wie geschmiert, so sehen die Gedichtlein allerdings aus, wenn sie bei dir auf dem Tische rum liegen.“

„Salt'n Rand, Ernst — Prostit.“

„Zankt euch nicht — haut euch lieber,“ sagte Bert Ludwig, „um auf was anderes zu kommen, Möbius, kannst du mir tausend Mark pumpen?“

„Mensch, was erlaubst du dir für Wige? Uebrigens kann dir's doch bald nicht mehr fehlen, wie ich gehört habe, giebst du der reichen Walther Stunde? Na, und die läßt du hoffentlich ordentlich berappen? Hat sie eigentlich Talent?“

Ludwig lachte. „Talent? das kann eine Kasse auf dem Schwanze forttragen. Aber sie scheint sich's doch einzubilden, also warum die holden Illusionen zerstören.“

„Die hat's auch garnicht nötig, die Lily, so ein reiches Mädel,“ ließ sich ein anderer vernehmen.

„Ist sie eigentlich hübsch?“ erkundigte sich einer wieder.

„Nee, mein Lieber, hübsch ist die nicht —“

„D doch, ich finde sie ganz hübsch!“

„Na, ich danke — Bert, was sagst du?“

„Ich? Nun, hübsch kann ich Fräulein Walther nicht finden, aber sie hat — hm — sie hat immerhin kein gewöhnliches Gesicht.“

„Na, 's ist eben Geschmackssache.“

„Ja, Nidel hat ganz recht. Uebern Geschmack läßt sich nicht streiten. Und dann bedenk doch mal, wenn die auch noch hübsch wäre, die Herren rissen sich ja um sie. Nee, nee, liebe Freunde und Genossen, das hat die Lily auch nicht nötig. Uebrigens hab' da heut' wieder einen anonymen Brief gekriegt. Natürlich rosa Papier. Wartet mal, hatt' ihn mir doch eingesteckt. — Na —“ er suchte und kramte eifrig in allen Rocktaschen herum, „scheine den Wisch verloren zu haben — auch weiter nicht schade drum.“

Ein junger Mann, der am anderen Ende des Tisches saß, lächelte spöttlich zu Möbius hinüber.

„Klappern gehört zum Handwerk, Lenzheim, man muß immer solchen Renommierbrief bei sich tragen.“

Möbius erhob sich etwas und blickte den Sprechenden an, als wollte er ihn durchbohren, dann sank er wieder auf seinen Sitz zurück und blickte starr auf einen Fettsfleck in dem nicht sehr unschuldsvollen Tischtuch.

Nidel, der von Zeit zu Zeit nach der Thür gesehen hatte, stand plötzlich auf und ging hurt von Hillern entgegen, der sich ratlos umsehend langsam an den Tischen vorüberging.

Er war das erste Mal im „Blauen Licht“ und man sah das seinem Gesicht deutlich an.

„Triffst's heute gut, — Ludwig ist da.“

Nidel raunte seinem Freunde diese Worte zu, als er ihm half, den Ueberzieher ausziehen, dann traten sie beide zum Tische und Nidel stellte vor. Eine Menge Namen schwirrten vor Kurts Ohr vorüber, er sah in die verschiedensten Gesichter, doch nur ein Name und ein Gesicht blieb ihm als zusammengehörig im Gedächtnis haften. — „Gerhart Ludwig.“

Auch dieser blickte einen Moment interessiert in das Gesicht Kurt von Hillerns.

In dem Verlaufe des Abends erwachte in Kurt eine glühende Eifersucht; er stellte sich immer wieder vor, wie der schöne Mann und seine reizende Koufine arbeiten und täglich mehrere Stunden zusammen sind.

Als er mit seinem Freunde nach Hause ging, fuchtelte er plötzlich mit seinem Spazierstock so bedenklich hin und her, daß dieser ein paar Schritte zurücktrat.

„Du, das sag' ich dir, — wenn der Maler es sich etwa einfallen lassen sollte, — du halt mal,“ und er hielt Nidel fest bei einem Rockknopf, „hat der — der Maler mein ich



Krummann. Wäldenmann.  
(Zum Artikel: „In der Tiefe der Erde.“)

auf Ehre und Gewissen frage ich dich — hat der Mensch oder einer von den anderen heut von meiner Koufine gesprochen?"

"Ach Unsinn, nicht eine Silbe. Von einer Dame war allerdings die Rede —"

"Von wem?" — "Einer Fräulein Walthers."

"Ach so. Was haben sie denn da gesagt?"

"A paar faule Witze haben sie gerissen — was weiß ich. Thue mir den einzigen Gefallen und laß jetzt los."

Kurt ließ los. "Weißt du, Felix, das erträglich nicht, wenn irgend einer oder der Maler selber einen Witz über die Margot machte. Da könnte er sich vorsehen."

"Ich werd' mich auch vorsehen, Kurt, mich nochmal mit dir in den „Mauren Hecht“ zu verabreden. Seines Lebens ist man ja nicht sicher."

Es hatte tüchtig geschneit. Der Winter, der grimme alte Herr, war mit seinem ganzen Hofstaat der Kälte, dem Schnee und dem Eise eingezogen und zur Begleitung und allgemeinen Belustigung war der Wind auch dabei; der jagte und wirbelte die großen Flocken herum und dazu sang und heulte er, daß die Wetterfahnen auf den Dächern vor Vergnügen mit einstimmten, so daß es erst das richtige Winterkonzert abgab. Und dem armen Kinde auf der Straße in seinem dünnen Röschchen thut die Kälte bitter weh und es beneidet die Vornehmen, die in warme Sachen gehüllt an ihm vorüberziehen.

Margot Ersler war auf dem Heimwege. Sie ging langsam, denn sie war müde vom vielen Herumlaufen in den Gassen, auch wußte sie, daß Tante mit ihren Besorgungen doch nicht zufrieden sein würde, und warum sich beeilen um Vorwürfe zu hören, die kamen immer noch zu recht. Es hielt sie plötzlich jemand am Ärmel fest.

Margot erschrak, wagte aber nicht, sich umzusehen, ein frohes Lächeln suchte aber über ihr Gesicht, als sie Ludwig erkannte. "Abend, Margot, das trifft sich gut."

Sie ging wie willenlos neben ihm her, ein Teil der Kaffee nahm er ihr ab. So gingen sie lange Zeit wortlos neben einander her, wie ein glückliches Paar, das zusammen gehört. So selbstverständlich eruchten es ihr und ihm. Die Straßenlaternen warfen ihr flackerndes Licht auf die beiden Menschen, sie bald hell beleuchtend, bald im Dunkeln lassend, und in Margots Seele war es ruhig und still, es überkam sie wieder einmal das Gefühl, als ob doch noch alles gut werden müsse.

"S'ist doch eine dumme Sache mit den Stunden von der Fräulein Walthers. Was Margot, meinen Sie nicht?"

"Warum?" Sie fragte ganz leise und ängstlich.

"Nun weil — es doch tausendmal schöner wäre, wenn wir zwei allein — er bog sich zu Margot hinab und seine leidenschaftlichen Blicke verzehrten sie fast, „ich thue es — ich hab' mir's schon vorgenommen."

Margot sah zur Seite. Da war die Ruhe und das stille Glücksgefühl in ihr fortgeschwunden. "Nein, bitte —" Sie war so erregt, daß sie schon bei der Villa angelangt waren. Ehe Ludwig seinen Vorsatz nochmals bekräftigen konnte, öffnete sich die Hausthür der Villa und Kurt von Sillern trat heraus. Er war aber so geblendet im ersten Moment, daß er die beiden vor ihm Stehenden nicht erkannte, und so auch diesen dadurch genügend Zeit gab, sich zu fassen.

"O bitte recht sehr, gern geschehen, Fräulein Ersler." Ludwig that völlig unbefangen, „so, das kleine Paketchen noch. Hoffentlich ist keins verloren gegangen." Und beide grüßend, entfernte er sich.

Kurt war wütend und fuhr Margot so scharf an, daß diese, so wie so schon aufgeregert, an zu weinen fing. Als er das merkte, wandte sich sein ganzer Zorn gegen sich selbst und er fing an zu schmeckeln: "Sei mir nur nicht böse, Margot, sieh — ich — weiß ja, so stolz und — aber ich bin nämlich ein bißel eifersüchtig auf deinen Lehrer, ich denke immer, wer mit dir zusammen ist, muß dich so lieb haben wie —"

Margot mußte unter Thränen lachen, „wie z. B. die Tante" fiel sie ihm ins Wort.

"Nein, wie z. B. ich. Sieh' mal," und er legte seinen Arm ganz zart um ihre Taille, „ich hab' dich so lieb, daß ich für dich durchs Feuer ginge und daß ich mir weiter nichts wünsche, als daß du, wenn ich erst eine ordentliche Stellung habe, meine liebe kleine Frau wirst."

Margot konnte vor Bestürzung nicht antworten, und so war's eine ganze Zeit still zwischen den beiden, als sich zur rechten Zeit die Thür öffnete und Anna herauskam. „Herrje, das Fräulein und der junge Herr." Und sie hätte vor Schreck beinahe den Milchtopf hingeworfen. Kurt flüsterte Margot nur noch zu: „Und wenn du einmal einen Freund brauchst, — Margot, da wirst du mich hoffentlich zu finden wissen."

Margot hatte das Geständnis Kurts tief erschreckt, denn sie gehörte nicht zu den Mädchen, welchen es Vergnügen macht, sich geliebt zu wissen, wenn sie diese Liebe nicht in gleichem Maße erwidern können.

Es überkam sie plötzlich wie ein leises Bedauern, wieviel besser würde es sein, wieviel schöner, wenn ihre Sinne nicht von der andern Liebe gefangen genommen wären.

Fräulein von Sillern saß am Tische und strickte. Die Nadeln klapperten laut und drohend gegen einander, so wenigstens schien es Margot, als sie eintrat. „Ach dachte schon, du kämst garnicht mehr wieder. Wo hast du denn übrigens so lange gesteckt? Die Gartenthüre habe ich nämlich schon lange zutappen gehört. Wo hast du dich denn wieder herumgetrieben?" Die Augen der alten Dame blickten mit so forschendem, feindseligem Ausdruck über die Brillengläser hinweg, daß Margot dunkelrot wurde. Sie fing an zu stottern, plötzlich aber besann sie sich, gerade und furchtlos, fast zornig, begegneten ihre Augen denen der Tante und in gereiztem Tone erwiderte sie: „Ich muß dich bitten, Tante, nicht mit mir stets in Ausdrücken zu reden, als wäre ich eine hergelauene Dirne. Von der Straße aufgelesen hast du mich ja nicht — und daß gerade du meine einzige mir nächststehende Verwandte bist, thut mir herzlich leid — läßt sich aber nicht ändern. Im übrigen kann ich ja gehen, ich kann mich ja als Dienstmädchen vermieten. Schlechte Behandlung bin ich ja gewöhnt, aber mein selbstverdientes Brot wird mir dann besser schmecken als das, was du mir jetzt hinwirfst."

Die alte Dame starrte das junge Mädchen fassungslos an, dann leuchtete sie mehr als je sprach: „So! das ist recht — das ist recht. Das hab' ich um dich verdient, du undankbares Geschöpf du. Nein — ist das die Möglichkeit! Erlaube dich, mir so zu kommen. Schade," und in die laute, freischwebende Stimme mischte sich ein höhnisches Lachen, „schade, jammerichade, daß Kurt das nicht noch mit angehört hat, da hätte er ja gleich Gelegenheit gehabt, deinen festen und starken Charakter, den er dir andichtet, bewundern zu können."

Margot war bei den letzten Worten zusammengeuckt. „O Kurt, du hast es so gut gemeint," dachte sie, „aber mit deinen Worten nur Del ins Feuer gegossen."

„Das wird ja ein herrliches Weihnachtsfest morgen werden, und ich hatte mich schon so auf den Abend gefreut."

Um Margots Mund zuckte ein höhnisches Lächeln. — Tante Aline wurde sentimental.

In weinerlichem Tone fuhr sie fort: „In allen Häusern und Gärten wird Freude und Jubel sein, nur bei uns — — — o Gott, wenn ich das gehaut hätte. — Wenn ich denke, wie nett und gemüthlich es bei uns sein könnte, und daß nur immer du mit deinem trostigen und unliebenswürdigem Wesen Schuld bist, daß es nicht so ist. O, ist das ein Leben. Sie fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen, dann erhob sie sich, packte ihr Strickzeug zusammen und ging in der Haltung einer gedemüthigten Königin hinaus und in ihr Schlafzimmer.

Margot hörte sie dann laut zählen — „dreizehn, vierzehn, fünfzehn" und in das Wohnzimmer drang der starke Geruch von Valeriantropfen. Die zärtlichen Verwandten sahen sich an dem Abend nicht mehr, was besonders von Margots Seite mit großer Genugthuung getragen wurde. Sie schrieb in ihrem Zimmer noch einen Brief an Bert Ludwig, bei schlechtem Licht mit halberstarrten Fingern.

Sie hat ihn, die Stunden Lily Walthers nicht zu verlegen. — Unten auf der Straße stand ein kleines Mädel mit Wachstreichhölzern, die sie sah mit sehnsüchtigen Augen nach Margots erleuchtetem Fenster hinauf. Wie gut es doch die reichen, vornehmen Leute hatten. Liebe und Wärme, — sie fürchtete sich nach Hause, da war alles kalt und häßlich und vom Vater, der immer betrunken war, kriegte sie Keile. „D ist das ein Leben,“ dachte auch die Kleine und schlich endlich langsam nach Hause.

Die Weihnachtstage waren glücklich vorüber. „Glücklich vorüber“ sagten die Familienväter, die mit Behmut in die geleerten Taschen blickten. „Glücklich vorüber“ sagten auch die alten Hagestolze und einsamen alten Menschenkinder, denen es nicht lohnte, für sich allein ein Bäumchen zu schmücken, hingen doch an den frischen grünen Zweigen tausend liebe Erinnerungen, klang es doch in ihnen wie lautes Rauschen, gemahrend an frohe, selige Kindheitstage und Elternliebe. Wozu die wehmütigen Erinnerungen heraufbeschwören. „Glücklich vorüber“ sagten auch die Mamen, die jetzt nicht mehr neidisch in die gepulsten, hell erleuchteten Zimmer der Reichen blickten. „Glücklich vorüber“ sagte auch Margot Erler und lachte dazu, und der Maler sah vor ihr auf einem Socker, die Hände auf den Knien und lachte ebenfalls.

Sie war dabei, in draßlicher Weise den Weihnachtsabend bei der Tante zu beschreiben.

„Ja, auch ein ganzer Pfefferkuchen, so groß — und so breit, lag auf dem Tische, es stellte sich dann später durch einen Zufall heraus, daß er zu meinem Kleide gehörte.“

„Sagen Sie, was hat denn das gnädigt gespendete Kleid für eine Farbe?“

Margot sah sich im Atelier um. „Na, braun, — dunkelbraun natürlich — warten Sie mal —“ und sie begann auf ihrer Palette eifrig zu mischen, „so — sehen Sie wohl — gerade so.“

„Dacht' ich's doch. Die alte Tan — verzeihen Sie, Ihr Fräulein Tante besitzt geradezu eine Kunstfertigkeit darin, unter den hunderttausend Stoffen in ihren Farben und Schattierungen die einzige Farbe und Schattierung herauszufinden, die Ihnen absolut nicht steht. Es ist, als ob sie förmlich darauf studiert hätte.“

Es ärgerte ihn dergleichen immer unglaublich. Ein Mensch, und vor allen Dingen ein Weib, und am selbstverständlichsten ein junges Mädchen, hatte vor allem die Pflicht, möglichst hübsch zu sein.

Salopp oder unmobren gekleidete Frauen waren ihm ein Greuel, bei Margot drückte er ein Auge zu, er wußte, daß es nicht an ihr lag, und außerdem sah sie immer hübsch aus, auch in dem ältesten, häßlichsten Kleide.

Ludwig war erregt aufgesprungen und lief im Zimmer hin und her. „Wenn man doch so könnte, wie man wollte,“ plötzlich blieb er stehen und blickte Margot zärtlich an, „Serrgott, was könnt' man glücklich sein, wir beide, wie das paßte, Mädel, Margot,“ er hielt sie fest umschlungen und küßte ihr Mund, Augen und Haar, dazwischen Liebesworte stammelnd.

„Laß mich, Gert,“ wehrte Margot, „ich bitte dich, — o Gert.“

Das „du“ kam ihr unbewußt über die Lippen.

„Wenn nun Lily kommt —“

„Ach Schabel, du liebes, die kommt heut' überhaupt nicht, — ist krank, hat abgeschrieben.“

Margot richtete sich von seiner Schulter auf. Ihr dichtes Haar hatte sich bei seiner leidenschaftlichen Umarmung etwas gelöst; sie steckte es fest, ihre Hände zitterten dabei. „D, wenn ich das gewußt hätte.“

„Ja, da wärst du womöglich aus lauter Freundschaft mit krank geworden.“

„Ich möchte aber lieber gehen — ich — Herr Ludwig — Sie —“

Sie war mit einem Male wieder Fräulein Erler, hoch aufgerichtet stand sie vor ihm.

„Fräulein Erler,“ auch er veränderte sofort den Ton, „dürfte ich bitten, mein Fräulein,“ und er machte eine einladende Handbewegung nach der Staffelei, „was würde da wohl das gnädige Fräulein Tante sagen. Und zu Ihrer Veruhigung,“ er ging nach dem Nebenzimmer und holte Silda. „Da, kleine Maus, spiel' ein bißel hier, die Tante fürchtet sich vor deinem Papa — so.“

Margot malte mit großem Eifer, neben ihr ebenso eifrig arbeitete Ludwig.

„Na warte, du unartige Gese du, ich wer' dis gleich in die Ecke stellen, wenn du das dnde Suppel nis ißt.“ — Silda führte mit ihrer Puppe die Unterhaltung ganz allein.

Lily Walthers hatte nun schon ein halbes Jahr lang Malunterricht, doch daß sie es gerade in dieser Kunst schon zu etwas Erpriefflichem gebracht hätte, konnte weder sie noch der Lehrer behaupten.

Sie überlegte sich ihre Fortschritte eben in ihrem Zimmer auf der Chaise-longue, ihrem Lieblingsplätzchen, und sie dachte weiter, daß sie das Malen auch schon weidlich satt habe und wenn nicht der Lehrer Gerhart Ludwig gewesen wäre, hätte sie es auch längst aufgegeben.

Lily Walthers war sterblich verliebt in Gert Ludwig. Sie las jetzt mit Vorliebe schwermütige Liebesgedichte, berauschte sich in Sonderheit an den Versen, die sie nicht verstand und schwärmte nachts des Mondes blauen Schein an.

Sie freute sich, wenn jemand fand, sie sähe blaß und leidend aus, und kränkte sich, wenn ihr jemand sagte, sie sähe recht wohl aus.

Schwärmerien für Offiziere fand sie abgeschmackt, Künstler zu sein erschien ihr das Höchste. Auf ihrem Nachttisch lag ein kleiner schmaler Band, „der Frühling erwacht“, Gedichte von Lenzheim, sie las jeden Abend vor dem Schlafengehen darin und ihr letzter Gedanke vorm Einschlafen galt Ludwig.

Sie dachte, als sie jetzt in ihrem hellen Kleide auf dem Ruhebett lag, alles durch, was sie mit dem Maler heute gesprochen hatte. (Fortsetzung folgt.)

## In der Tiefe der Erde.

Jugenderinnerung eines alten Lehrers. Von G. Gebhardt-Eöthen. (Mit 5 Illustrationen.)

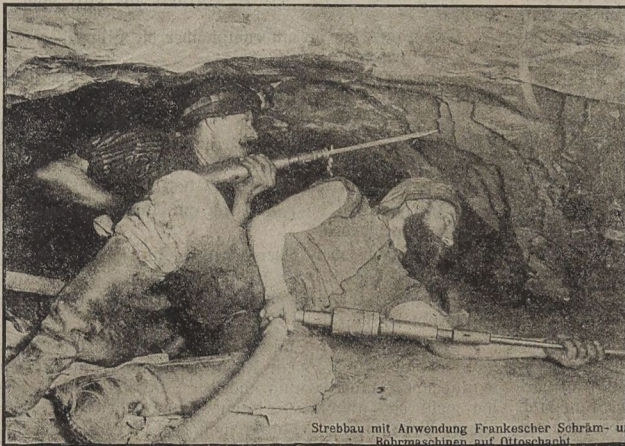
(Nachdruck verboten.)

Meine Heimat ist das durch seinen Bergbau berühmte Mansfelder Land. Die Bergleute hatten meine Wihbegierde nach der unterirdischen Welt durch ihre Erzählungen und Beschreibungen aufs Höchste gesteigert. Während meiner Seminarzeit in Eisleben sollte mein Wunsch, einen Schacht zu sehen, in Erfüllung gehen.

Ein Jugendfreund von mir beschloß zu derselben Zeit die Bergschule daselbst, und so kam es, daß wir in den Weihnachtsferien zusammen nach Hause wanderten. Unterwegs bot sich Gelegenheit, meinem Gefährten meinen Wunsch anzuvertrauen, mit der Bitte, mein Führer sein

zu wollen. Mit größter Bereitwilligkeit kam er mir entgegen und sagte mir, daß sich jetzt die beste Gelegenheit zu dem Unternehmen böte, da während der Feiertage nicht angefahren werde; wir würden von niemand gestört und könnten uns alles ganz genau ansehen.

Am Christabend um 8 Uhr fanden wir, d. h. mein Freund, mein um vier Jahre älterer Bruder, mein Vetter und ich, uns zusammen. Ausgerüstet mit einem tüchtigen Stück Topfkuchen, einem Gläschen „Echten“ (Nordhäuser), einer Kanne voll Nüßöl, einem Päckchen Streichhölzer und einem ausgezeichneten Humor machten wir uns



Strebbau mit Anwendung Frankescher Schräg- u. Bohrmaschinen auf Altoschacht

auf den Weg zur Grube „Ottilie“. Nach einstündigem Marsche bei 10 Grad Kälte betraten wir die Revier- oder Steigerstube.

Da um 6 Uhr desselben Abends die Schicht geschlossen worden war, herrscht hier Totenstille. Nur ein Wächter begrüßt uns. Wir entledigen uns des Anzuges und bekleiden uns mit einer schwarzen Hose und einer schwarzen Jacke (Mittel), die von den Bergleuten zurückgelassen worden sind. — „Der Bergmann hat immer sein Totentkleid an“, sagt unser Führer. — Den Kopf bedecken wir mit einem niedrigen, schwarzen, vorn aufgeschlagenen großen Filzhute. An die Huttrempe hängen wir den Kreisel, d. i. die kleine mit Müßöl gespeifte Lampe. Hierauf umgürten wir uns mit dem Hinterleder, an dem das Delhorn befestigt ist. Die Lampe wird angezündet, und nun geht's an die „Fahrt zur Schicht“. Doch ehe wir diese antreten, fordert uns unser Führer auf, ein andächtiges Vaterunser zu beten. Früher war es nicht anders Sitte, als daß vor jeder Fahrt ein kleiner Gottesdienst abgehalten wurde.

Heute ist dies leider nicht mehr so. Die meisten Bergleute kommen mit ihren Fahrrädern kurz vor der Schicht an, nehmen ihre Marke in Empfang und „fahren an“. — Unter der Mahnung unseres Führers, Vorsicht walten zu lassen, treten wir die Fahrt, d. i. den Abstieg auf Leitern in die Tiefe mit einem ernstem „Glückauf“ an. Die Leitern, jede 25—30 Sprossen haltend, stehen sehr steil, denn Fuß und Spitze weichen höchstens einen halben Meter von der senkrechten Richtung ab. Die Füße der Leitern ruhen auf eichenen, von starken Balken getragenen Bohlen. Diese füllen den quadratischen Raum, der höchstens vier Quadratmeter beträgt, fast ganz aus. Nur eine Öffnung ist vorhanden, so groß, um einen Menschen eben hindurch kriechen zu lassen. Der Raum zwischen Fuß und Spitze der Leiter, also von einer Bohlenlage zur anderen, heißt Bühne (Bühne). Neuerdings werden die Schächte mit nicht unbedeutend größerem quadratischem Raume gebaut. Seit längerer Zeit fördert man auch die Bergleute mit Wagen, welche durch Dampfmaschinen bewegt werden, in die Tiefe und zu Tage. Beim Hinabsteigen auf der Leiter blüht jeder Neuling unwillkürlich nach den Füßen. Aber sobald der Kopf nur ein wenig nach vorn neigt, erreicht die Flamme des Kreisels die an der Leiter klammernden Hände, und „Au!“ ruft der Gebrannte.

Endlich ist die Sohle des Schachtes erreicht. Die Tiefe derselben wird von den Bergleuten nach Lachtern (à ungefähr 2,1 Meter) gerechnet, und beträgt bei eini-

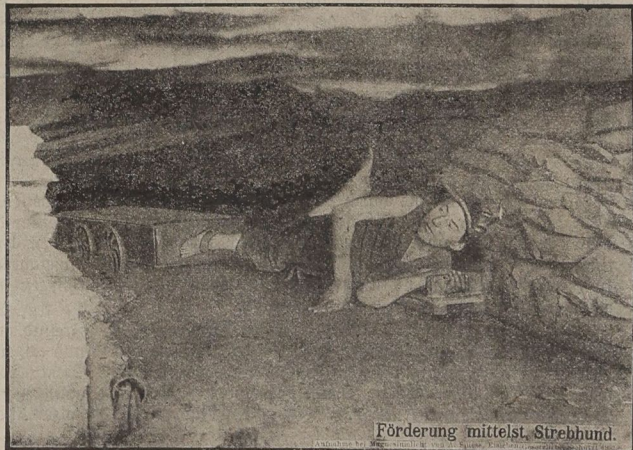
gen Schächten bis 200 und mehr Meter. Die III. Tiefbausohle des einen Schachtes hat sogar eine Tiefe von 500 Metern. — Nach wenigen Schritten gelangen wir in einen ca. 2 Meter hohen Gang oder Stollen. Beim Weitergehen bemerkten wir bald rechts, bald links die nicht mehr als 1/2 Meter hohen und breiten „Strecken“. Ofters empfinden wir auf Gesicht, Hut und Mittel ein unangenehmes Tröpfeln schwarzen Wassers, das von der Decke herabfällt. Um „vor Ort“, der jedesmaligen Arbeitsstelle der Schiefer und Häuer, zu gelangen und kennen zu lernen, wie man dort arbeitet, nehmen wir eins der vielen vorhandenen Brettden. Dieselben sind mit Riemen und einem halbkreisförmigen Eisen, an dem sich Griffe und Stollen befinden, versehen. Wir schnallen ein solches Brett an den linken Arm. Ein anderes, mit einem Griff ausgestattetes, nehmen wir in die linke Hand und lassen uns auf den linken Oberarm nieder. Wir

ruhen auf diesem, wie auf dem linken Oberarme und der linken Schulter, unter welche das vorbezeichnete Brett gelegt worden ist. Nun wird dasselbe durch die linke Hand nach vorn gehoben und mit dem rechten Fuße gegen Decke und Wände gestoßen. Auf diese Weise fransen wir langsam vorwärts. Wir versuchen uns in den „Strebhund“, kurzweg „Sund“ genannt, zu spannen. Derselbe ist ein schmaler, aber ziemlich langer Wagen. Wir befestigen unseren linken Fuß mittels Riemens an dem „Sunde“. Aber kaum sind wir imstande, diesen unbeladen fortzubewegen. Die jungen Leute dagegen, die erst einige Jahre „angefahren“ sind und „Sundjungen“ genannt werden, müssen in den Wagen so viel Schiefergestein fortschaffen, als Schiefer und Häuer „fördern“, d. i. loschießen und -hauen. In früheren Zeiten wurden die Bohrungen durch Schlägel und Eisen ausgeführt. Heute geschieht dies durch Schräg- und Bohrmaschinen.

Nicht wenig erstaunt sind wir über die schwache Mäuer des Kupferschieferflözes. Die Mächtigkeit schwankt zwischen 7—10 cm. Noch mehr aber müssen wir uns wundern, daß die anscheinend geringe Ausbeute den Besitzern der „Kuxe“ so bedeutenden Reingewinn in den Schoß wirft.

Das gute Flöz wird von dem „Toten“ getrennt, durch die „Sundjungen“ mittels der „Strebhunde“ in die Hauptgänge und aus diesen durch Förderwagen bis zur Schachtmündung gefördert. Von hier aus geschah früher die Förderung „zu Tage“ durch Saipel, heute besorgen dies Maschinen.

Wir verlassen jetzt „Sund“ und niedrige Strecke und

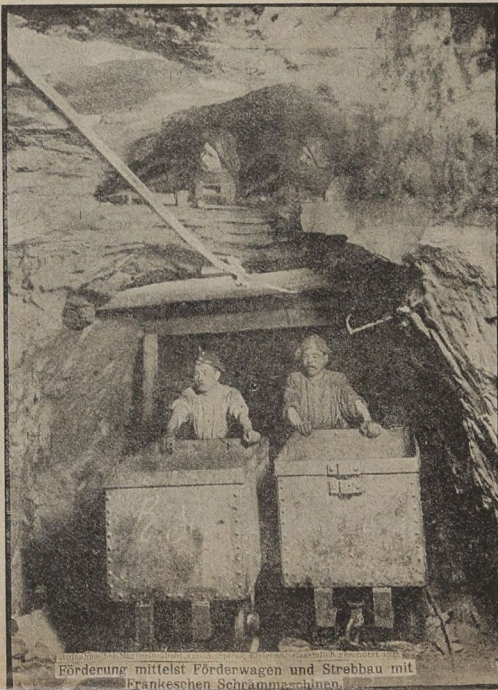


Förderung mittelst Strebhund.





— Das Schloß am See. —



Förderung mittelst Förderwagen und Strebau mit Frankeschen Schrammschneben.

begeben uns in einen der Hauptgänge, froh, wieder aufrecht gehen zu können. In kurzer Zeit erreichen wir den 31.060 Meter langen Schlüsselstollen, der die Wasser in den Schächten aufnimmt und bei Friedeburg in die Saale führt. In diesen mündet auch ein unterirdischer Bach von 2—2½ Meter Breite. Mit kleinem Kahn hat man denselben befahren, so weit Tiefe des Wassers und Höhe der Decke es gestatteten. Den Ursprung des kleinen Gewässers hat man meines Wissens bis heute noch nicht entdeckt.

Jetzt steigen wir eine „Böhne“ aufwärts. Da — hinter der Leiter — öffnet unser Führer eine ganz versteckt liegende, kleine Thür, und wir betreten die sogenannten Kalkschlotten. Fußboden, Wände und Decken bestehen aus Gipsstein. Es mag Mitternacht sein. Auf einer von der Natur gebildeten Bank lassen wir uns häuslich nieder und nehmen einen „Trostschluck“ dazu.

Nach kurzer Rast folgen wir unserem Führer in einen langen Gang. Bald müssen wir kriechen, bald können wir aufrecht gehen. Plötzlich erscheint vor uns ein geräumiger, mit Geröll bedeckter Platz von haushoher Decke überwölbt. Diese bietet, muschelförmig ausgewaschen, schillernd und metallisch glänzend, ein großartiges Bild. Staunend und voll Andacht stehen wir still, gedankend, wie wunderbar Gottes Schöpfung auch in den Tiefen der Erde sich gestaltet. 15—20 Schritte weiter, und wir können wieder nur gebückt und langsam unseren Weg fortsetzen. Eine interessante Ueberraschung steht uns bevor. Unser Führer läuft plötzlich um eine Ecke herum, uns zurücklassend. Kurz darauf vernehmen wir eine donnerähnliche Stimme: „Wehe dem Sterblichen, der sich uns Vergesseiern naht! Hi, hi, hi!“ Obwohl wir nicht weniger als abergläubisch sind, so fährt uns der Schrecken derartig in die Beine, daß wir starr und sprachlos, wie Bildsäulen, dastehen. Nach wenigen Minuten erscheint unser Freund wieder und lacht uns weidlich aus. Wir gleichen aber vor Schreck immer noch einer Salzsäule, wie weiland Lots Weib. Er führt uns nun um die eben ver-

lassene Ecke herum und heißt uns nach oben schauen. Hier erblicken wir in der silberglänzenden, ungefähr 2 Meter hohen Decke genau die Form einer Kugel, deren Durchmesser in der unteren Weite gegen 3 Meter beträgt. Stellt man sich gerade unter die Mitte und spricht mit gewöhnlicher Tonhöhe und Stärke, dann erklingen die Worte miturchbarem Getöse.

Fünfzig bis sechzig Schritte weiter im unterirdischen Gange, und es bietet sich uns von neuem eine Ueberraschung dar. Rechts von unserem Wege erhebt sich eine mehr als haushohe Anhöhe. Wir ersteigen die mit Steingeröll bedeckte Spitze. Von hier aus erstreckt sich die Decke noch so hoch, daß wir mit einem kräftigen Steinwurf dieselbe nicht erreichen können. Vom Fuße der Anhöhe aus erscheinen die auf der Spitze derselben niedergelegten Kreisel mit ihren Klämmchen wie Sterne am dunkeln Himmel. Diese Anhöhe führt den Namen „Sinai“.

Noch eins sollten wir schauen, einen großen, seeartigen Teich. Voran der Führer, betreten wir einen ziemlich langen Nebengang. Mein Vetter und ich folgen jenem unmittelbar, mein Bruder, weil er die Planne seines Kreisels vergrößert hat, 15—20 Schritte nach. Raum sind wir drei an den Teich getreten, als mit einem Schlage unsere Lampen verlöschen. Unser Führer ruft entsetzt: „Am Gotteswillen, zurück, wir sind verloren! Ein „böses Wetter“ (gefährliche, tödende Luft) ist im Anzuge!“ Glücklicherweise, durch Gottes Fügung, steht mein Bruder eine ziemliche Strecke hinter uns, und seine Lampe hat einen tüchtigen „Rehrwisch“. Freilich ist auch sie im Verlöschen, doch durch das schnelle Zurücktreten in bessere Luft erholt sie sich bald, und wir zünden unsere Lampen an der meines Bruders wieder an. In diesem Augenblick erst erfahren wir, in welcher entsetzlicher Lage wir uns befunden hatten. Nicht war der Tod durch die bösen Wetter das schrecklichste Unglück, das uns hätte treffen können, nein, hätte die Lampe meines Bruders nicht mehr gebrannt, so wären wir wahrscheinlich Hungers gestorben. Wir hatten nämlich im Steigerhause — o weh! — ein Leichtsinnt! — das „beste“ vergessen, die Streichhölzer. Unerholten erklärte unser Führer, daß er ohne Licht sich nicht wieder aus den Schlotten mit ihren vielen Höhlen und stundenlangen Gängen herausgefunden haben würde. Die Bergleute hätten, sobald wir vermißt worden, uns hier nicht gesucht, weil uns niemand in den Schlotten vermuten konnte, da der Eintritt in dieselben streng verboten war. Und wenn sie glaubten, wir hätten das Verbot mißachtet, in welchem der vielen, oft stundenlangen Gänge sollten sie uns suchen? Und mußten die Suchenden nicht auch die bösen Wetter fürchten? Weinade wäre jenes Wort des angeblichen Berggeistes in seiner fürchtbarsten Bedeutung an uns in Erfüllung gegangen.

Dem lieben Gott dankend, reichten wir einander die Hände, und erholten uns einige Minuten. Nun ging's eiligen Schrittes dem Ausgange zu. Nach einfündiger Wanderung erreichten wir die Einfahrt des „Schmidt“-Schachtes. (Die meisten Schächte stehen nämlich unterirdisch in Verbindung.) Von hier aus wurden wir durch eine sogenannte Fahrkunit, die der signalisierte Wächter aufstellte, zu Tage gefördert.

„Gott sei Dank!“ riefen wir alle wie aus einem Munde, als wir die „Fahrt“ hinter uns hatten, unser Auge das Tageslicht erblickte und unser Fuß den oberirdischen Boden betrat.

Von der großen Gefahr, in der wir geschwebt, haben Vater und Mutter, überhaupt jemand, lange nichts erfahren. Wir mußten unserem Führer versprechen, so lange darüber zu schweigen, bis er sein Examen hinter sich und seine Anstellung erlangt habe. Würde die Geschichte vorher bekannt, so käme er um seine Karriere. Vor einem Jahrzehnt fuhr er seine letzte Schicht an — auf Nimmerwiederkehr. Sanfte Ruhe seiner Asche! „Glück auf!“

Durch Höflichkeit in Wort und Mienen  
Kommt auch der Kernele durch die Welt.  
Die dieser Münze sich bedienen.

## Hürs Haus.

Die kaufen vieles ohne Geld.  
Dann möge jeder höflich sein.  
Es kostet nichts und bringt viel ein.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

### Das Schloß am Meere.

Hast du das Schloß gesehen,  
Das hohe Schloß am Meer?  
Goldnen und rosig wehen  
Die Wolken drüber her.

Es möchte sich niederneigen  
In die spiegelklare Flut,  
Es möchte fröhen und freigen,  
In der Abendwolken Flut.

„Wohl hab' ich es gesehen,  
Das hohe Schloß am Meer,  
Und den Mond darüber stehen  
Und Nebel weit umher.“

Der Wind und des Meeres Wallen,  
Gaben sie frischen Klang?  
Bernahmt du aus hohen Hallen  
Saiten und Festgefang?

„Die Winde, die Wogen alle  
Lagen in tiefer Ruh;  
Einem Klagehied aus der Halle  
Hört' ich mit Thränen zu.“

Sahst du oben gehen  
Den König und sein Gemahl,  
Der roten Mäntel Wehen,  
Der goldnen Kronen Strahl?

Führten sie nicht mit Wonne  
Eine schöne Jungfrau dar,  
Herrlich wie eine Sonne,  
Strahlend im goldnen Haar?

„Wohl sah ich die Eltern beide  
Ohne der Kronen Licht  
Im schwarzen Trauerkleide;  
Die Jungfrau sah ich nicht.“

Uhländ.

### Empfehlungen.

Die Gelegenheiten zu Empfehlungen sind außerordentlich mannigfaltig. Ein Sohn oder ein Anverwandter, der in eine fremde Stadt übersiedelt, wird dortigen Freunden und Bekannten empfehlen; Leuten, die uns nahe getreten sind, die wir achten und lieben gelernt haben, soll in fremdem Kreise eine gute Aufnahme gesichert werden; geschickten Handwerker, denen es noch an Kundtschaft fehlt, sucht man solche in dem Freundeskreise zu verschaffen; junge Leute, weiblichen und männlichen Geschlechtes, werden für Stellungen usw. empfohlen.

Eine Empfehlung ist ein Dienst, den man einem anderen leistet. Freundschaft und Verwandtschaft fühlen sich in den meisten Fällen veranlaßt, zu empfehlen, doch kommen schriftliche Empfehlungen auch für Leute vor, die uns im Grunde fern stehen, deren Verdienste aber eine Empfehlung dennoch rechtfertigen, denn Fürsprache oder Rekommandationen, welches undeutsche Wort allgemein dafür üblich ist, spielt in der Welt eine große Rolle. Für einen bis dahin unbekanntem Menschen ist eine Fürsprache oft bei weitem wertvoller als alle seine Kenntnisse und Geschicklichkeiten. Und das ist ganz natürlich. Mag ein Mensch in seinem Fache noch so geschickt sein, mag er noch so ausgezeichnete Kenntnisse besitzen, er muß immer erst den Beweis dafür antreten, und wer läßt sich denn gern auf eine solche Probezeit ein, wo er die

Auswahl an brauchbaren Leuten in Fülle haben kann? Da ist ein guter Fürsprecher, der jeden Zweifel an der Geschicklichkeit von vornherein beseitigt, viel wert.

Werden wir um ein Empfehlungsschreiben angegangen, und sind wir überzeugt, daß der Bittende desselben wert ist und er uns Ehre machen wird, so sollen wir es in herzlicher, eindringlicher Weise abfassen, damit es sich auch wirksam erweise. Es ist unlegbar ein schönes Gefühl, unseren Mitmenschen den Lebensweg ebenen helfen zu können. Der Inhalt solcher Schreiben wird sich darauf beschränken, die Geschicklichkeit und Brauchbarkeit der Empfohlenen nach unserer besten Ueberzeugung darzustellen.

Wer nun eine solche Empfehlung giebt, der muß aber auch davon überzeugt sein, daß der Empfohlene ihm Ehre macht, es ist daher unbedingt notwendig, daß der Empfehlende die Beweise für die Leistungsfähigkeit desselben in Händen hat, denn der Fall steht nicht vereinzelt da, daß Freundschaft und wohlwollende Stimmung in der schönsten Weise gemißbraucht und getäuscht worden ist, ganz abgesehen von dem Verdruß, der dem Empfehlenden daraus erwachsen ist.

### Zu Tisch.

Die Liebe des Mannes geht durch den Magen.

**Spargelsuppe.** Bereitungszeit  $\frac{3}{4}$  Std., Zutaten:  $\frac{1}{2}$  Pfd. dünne Spargel, 2 Liter Wasser, 60 Gr. Butter, 1 Löffel Mehl, 2 Eidotter, Peterling, Salz. — Der Spargel wird sorgfältig gepulst in Stüchchen geschnitten und im Salzwasser weich gekocht. Von der Butter und dem Mehl bereitet man eine gelbliche Schwiwe, giebt den Spargelstübchen hinzu, kocht die Suppe nochmals darin auf, giebt den Peterling hinzu, rührt die Suppe mit dem Eigelb ab und bringt sie zu Tisch.

**Rippensteak auf pommerische Art.** Zu diesem Gerichte müssen die ganzen Rippen genommen werden, d. h. auch der Teil, auf welchem der Bauchspeck liegt, man knickt dieselben mehrmals ein, oder schlägt sie wohl auch, vom Fleisch losgetrennt, ab. — Die Füllung besteht aus zwei Pfund geschälter, vom Kernhaufe befreiter, in Scheiben geschnittener Äpfel, einer Handvoll fein geriebener Semmel, gepiegter Zitronenschale, Zimt, etwas Zucker und einem Pfund gewaschener Backstauben. Diese Mischung thut man auf die innere Seite des mit Salz eingeriebenen Fleischstückes, rollt dasselbe der Länge nach zusammen, umwindet es mit festem Bindfaden, näht das obere und untere Ende mit einer Dressirnadel zu, damit die Fülle sicher eingeschlossen ist, salzt den Braten auch außen, und brät ihn, mit etwas Bouillon angefeuchtet, in drei Stunden im Ofen saftig gar. Den Bratenanfaß spült man mit Wasser oder Bouillon los, macht die Sauce mit etwas Kartoffelmehl feimig und fügt, wenn nötig, noch Salz hinzu.

**Kalbsmilch auf französische Art.** Die Kalbsmilch bereitet man vor und spickt sie. Dann legt man einen passenden Schmortopf mit Speckschiben aus, legt die Kalbsmilch darauf, bedeckt sie mit Butterstüchchen und einigen zerschnittenen Krüffeln und dämpft sie halbweich. Eine Fleischfarce wird halb auf einen Tortenboden getrichen, aus der anderen Hälfte werden Klößchen geformt und diese in der Kalbsmilchbrühe gar gekocht. Krüffelscheiben werden in Butter, Zitronensaft und Rotwein gedünstet. Die Kalbsmilch zerschneidet man

in Scheiben, schiebt sie zu ihrer Form zusammen und legt sie mit den Pilzen und Klößchen auf den Tortenboden. Die Kalbsmilchbrühe wird entfettet, durchgeseiht und mit Buttermehl verdickt, mit Zitronensaft gewürzt und mit drei Eigelben verquirlt. Die Sauce wird nun über die Kalbsmilch getrichen, diese mit Semmel bestreut und zwanzig Minuten bei nicht zu großer Hitze gebaden.

### Arbeitskörbchen.

Guter Rat hilft viel.

Zwei Taschentücher mit genähem Spitzenrand. (Hierzu Abb.) Die zarten, duftigen Tücher messen je 22 Centimeter



im Geviert; der Fond besteht aus Lemmlinon, dem eine aus schmalen weißen Picotbändchen genähte Spitze angeheft ist.

### Probatum est!

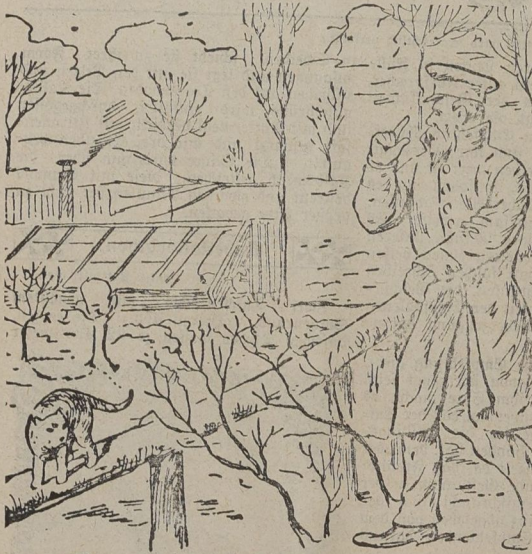
Erst gedacht — dann gemacht.

**Einige Mittel gegen Verstopfung.** 1) Nach dem Abendessen 2—3 Äpfel essen und einige Glas Wasser dazwischen durch trinken. — 2) Des Morgens nüchtern ein Glas kaltes Wasser trinken; morgens und abends kühle Abwäsungen, beim Abtrocknen kräftig massieren, besonders den Leib; viel Bewegung im Freien, viel Obst; alle stopfende Kost vermeiden, gelegentlich ein kühles Abführmittel, und dann pünktliches Einhalten derselben Stunde zum Zweck des Erfolges; nicht viel Medikamente. — 3) Jeden Morgen eine halbe Stunde vor Frühstück ein Glas Hunyadi János. — 4) Wie Nr. 1 nur mit dem Beifügen, daß, wo rohe Äpfel nicht gut vertragen werden, die gleiche Wirkung mit gekochten zu erzielen ist. — 5) Aneipp-Nur. — 6) Tage lang jeden Morgen eine lauwarme Einprägung; eine halbe Stunde nach der Wirkung derselben eine weitere und ein halbes Glas laues Wasser. Nach einer Woche hört man mit all diesem auf und nimmt alle halbe Stunde einen Eßlöffel kaltes Wasser, pünktlich, und nicht mehr, noch weniger. Sollte dies zu sehr wirken, dann verlängert man die Zwischenräume, behält aber die Quantität bei. Das soll die Funktionen dauernd regulieren.

**Als ein Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen** kann kohlensaures Natrium empfohlen werden. Man kocht dieses ganz fein in einem Möser und knetet es in einem Teig aus Gersten- und Weizenmehl oder auch in gehacktem Fleisch ein (ein Sechstel Natrium und fünf Sechstel Teig- oder Fleischmasse). Einige Tage vor Anwendung dieses Mittels muß man die Ratten durch unvermischte Teig- oder Fleischfugeln antödnern.



Dezier - Bild.



Wo ist der Vogelfänger?

Nix Neues. Ein Larnober Händler war für einige Jahre bereist. Als er zurückkehrte, fragte er auf dem Bahnhof einen Bekannten: „Nix Neues in Larnow?“ — „Nein,“ war die Antwort. — „Aber doch?“ — „Na, dein Hund ist tot.“ — „Wie so?“ — „Er ist verbrannt, wie dein Haus abgebrannt ist.“ — „Wieso ist mein Haus verbrannt?“ — „Es hat niemand acht gegeben, weil alle im Gericht waren, wie dein Schwieger-vater eingesperrt worden ist.“ — „Warum ist er eingesperrt worden?“ — „Weil er gestohlen hat.“ — „Gestohlen hat er? Das ist doch nichts Neues!“ — „Ich hab' dir ja gesagt: 's ist nichts Neues in Larnow.“

Eigentlich sonderbar. A.: „Der Herr, der dort drüben geht, kommt auch in seinem Leben zu nichts!“ — B.: „So, was ist er denn?“ — A.: „Alles mögliche ist er schon gewesen, zuletzt sogar Luftschiffer; aber auch da konnte er nie so recht in die Höhe kommen.“

Herr Kohn und Herr Levy treten in ein Restaurant und bestellen eine Portion Forellen. Es werden zwei Forellen gebracht, eine große und eine kleinere. Jeder der beiden Freunde fordert den anderen auf, als erster zuzulangen. Endlich entschließt sich Kohn und nimmt die große Forelle. Darob große Entrüstung bei Levy. — „Das is e Gemeinheit, daß du nimmst die große Forelle. Wenn mer dir schon laßt nehmen zuerst, hättest du sollen nehmen die kleine.“ — Sagt Herr Kohn: „Und wenn du hättest genommen zuerst?“ — „Wenn ich hätt' genommen zuerst, hätt' ich natürlich genommen die kleine.“ — „Nu, da hätte sie doch,“ erwiderte Herr Kohn.

Fatale Teilung. Sie (erregt): „Wie, Friß, soll denn meine Meinung gar nichts gelten?“ — Er (sie beruhigend): „Freilich, freilich, mein Kind. Wenn wir einer Ansicht sind, so gilt deine, sind wir aber verschiedener Ansicht, so gilt meine Meinung.“

Boshaft. „Sagen Sie, Herr Doktor, weshalb wird vor dem angekündigten Vortrag des Professors Müller Kaffee serviert?“ — „Ebenfalls um uns wach zu halten.“

Zu kostspielig. Richter: „Es ist also festgestellt, daß Sie Seligmann einen Erzgäuner genannt haben. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?“ — Beschlagter: „Hinzuzufügen hätte ich noch genug, aber es ist mir zu kostspielig.“

Der selb Lehrer: „Friß, welchen Beinamen hatte Ludwigs des Frommen Sohn Karl? Nun (sich an seinen Kahlkopf greifend), du brauchst ja nur an mich zu denken!“ — Friß: „Der Dumme!“

Reporter-Blüte. — Das Auge des Gesichts, welchem der weitende Umhuld mit einem Krügel an das linke Schienbein schlug, schrie vor Schmerz laut auf.

Schnelle Abhilfe. Koch: „Sakra, heut' ist uns das Ragout angebrannt!“ — Wirtin: „So soll der Jean auf die Speisekarte schreiben: à la française, dann glauben die Leut', es muß so sein!“

Ein Vorsichtiger. A.: „Ich kann Ihnen nur raten, kaufen Sie das Sommer-Potel. Es ist die reine Goldgrube.“ — B.: „Man kann auch in Goldgruben hineinfallen!“

Rebus.



Buchstabentäfel.

Mit I ward es dem Tier gegeben, Doch nicht es oft der Mensch für sich, Mit s siehst du's zur Höhe streben. Mit d, pflegt du's, ernährt es dich.

Kapseltäfel.

Weintraube, Aberglaube, Ritenwahl, Besiegte, Fühlung, Berlin, Mänade, Bannerweibe, Kluge, Heiterkeit.

Es ist ein Sinnpruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern — ohne Rücksicht auf deren Silbentellung — eingekapselt sind.

Entwicklungstäfel.

Table with 4 columns and 4 rows of letters: B, S, L, D; !, -, !, -; -, !, -, !; R, U, S, M

Aus Bild soll Ruhm entwickelt werden mit sechs Zwischenstufen. Jedes Wort ist aus dem vorhergehenden zu entwickeln durch Umwandlung eines Buchstabens, dessen Stelle durch ein Ausdruckszeichen angedeutet ist.

Schieberästel.

Nachstehende Wörter sind ohne Venderung der Reihenfolge so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen zwei europäische Länder bezeichnen.

Sonnenschein, Schnorrer, Schwermut, Barwid, Kessel, Drogist, Ameise, Nonne.

Zahlenquadrat.



Neun aufeinanderfolgende Zahlen sind in die neun Felder derart einzutragen, daß die Summe jeder senkrechten, jeder waagrechten und jeder der beiden Querreihen von Oben zu Oben 54 ist.

Geheimschrift.

Id fe ür the de ei uz io le nos en ah neb Laf nel rf hñ fier fua eiw nes ni ned rg ba ne (Der Schlüssel besteht in einer Regel.)

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Stataufgabe.

Kartenverteilung:

B, aA; b10, K, D, 9, 8, 7; dD, 9, 8. M, a, b, c, dB, aK, D, 9, 8; bA; cA. S, a10, 7; c10, K, D, 9, 8, 7; dA, K. Stat: d10, 7.

Spiel:

1. B, b10, bA, a10, (-31). 2. S, c10, aA, cA, (-32). V mußte versuchen, seinen Mann an den Tisch zu bringen, da er sonst sein aA nicht retten konnte; daß H c10 nachzog, war korrekt, denn wenn V das blanke cA hätte, würde er es ausgezogen haben.

Quadraträtsel.

Table with 4 rows and 6 columns of letters: T, R, D, P, F, E, N; R, D, M, A, R, Z, E; B, A, L, L, S, R, A; P, A, L, E, R, M, D; F, L, D, R, S, U, R; T, R, D, M, M, E, L; B, A, R, D, R, E, T

Rebus.

Anemone.

Delphischer Spruch.

Adler, Adler.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Göttingen, Anst. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göttingen.



